

## Eine Germanistikstudentin auf „Abwegen“

Interview mit Judit Molnár, Büroleiterin bei Siemens PSE in Szeged

**I**ch treffe Judit mehr oder weniger regelmäßig zum Deutschsprachigen Stammtisch dienstags abends im Mojo und dachte, dass es an der Zeit ist, etwas von ihrem Berufsweg zu erzählen.

### Was hast Du genau studiert und wo?

1994 habe ich mit Russistik an der József-Attila-Universität (heute Universität Szeged) und drei Jahre später mit meinem Germanistikstudium an der Juhász Gyula Pädagogischen Hochschule (heute eine Fakultät der Universität Szeged) angefangen. Und im Sommersemester dieses Jahres habe ich die Übersetzerausbildung an der Universität Szeged absolviert.

**Nach dem Abschluss ihrer Germanistikstudien arbeitet Judit Molnár (I.) am Szegeder Standort der ungarischen Tochtergesellschaft der Siemens PSE Österreich**



### Seit wann bist Du bei Siemens PSE und wie hast Du diese Stelle bekommen?

Seit Juli 2001 arbeite ich bei Siemens PSE (Programm- und Systementwicklung) Ungarn, am Szegeder Standort der ungarischen Tochtergesellschaft der Siemens PSE Österreich.

Von der Stelle habe ich zufällig erfahren. Damals habe ich nämlich privat unterrichtet, und zwar ei-

nen Kollegen, der erwähnt hat, dass die Firma eine Büroleiterin sucht. Ich habe mich dann beworben, und in kurzer Zeit erfahren, dass ich genommen worden bin.

### Nützt Dir Dein Germanistikstudium etwas bei der Ausführung Deiner Arbeit bzw. hat es Dir geholfen, diese Stelle zu bekommen?

Auf jeden Fall hat es mir geholfen, da Deutschkenntnisse eine der Voraussetzungen waren. Mein Aufgabenbereich ist vielfältig: Ich habe grundsätzlich die Administration und HR-Aufgaben am Standort Szeged zu verrichten, sowie Veranstaltungen zu organisieren und alles, was im Leben einer Firma so vorkommt zu organisieren. Mit dem schnellen Wachstum wachsen Ruf und Bedeutung des Standortes in der Stadt Szeged. Natürlich bedeutet das gleichzeitig weitere Aufgaben und neue Herausforderungen.

### Würdest Du heute etwas anderes studieren, wenn ja, was?

Wenn ich alles von vorne anfangen sollte, würde ich wieder Russistik und Germanistik studieren, aber unbedingt ergänzt durch einen „praktischeren“ Beruf.

### Liebe Judit, vielen Dank für das Gespräch.

**Marianne Keßler**

mariannekessler@yahoo.de

## Hilfe, ich unterrichte!!!

### Praktikum in der Schule

#### Als Schüler

**W**enn wir gewohnt sind, etwas aus einer bestimmten Perspektive zu sehen, werden wir sehr überrascht, wenn wir auch die andere Seite zu sehen bekommen. Geschweige denn, wenn wir sie auch spüren...!

Als Schüler saßen wir in der Klasse schön in Reihen geordnet meistens neben den Klassenkameraden, neben denen wir wollten, manchmal dort, wo uns der Lehrer/die Lehrerin hingesetzt hatte. Während der Stunden amüsierten wir uns oder langweilten uns zu Tode, schrieben Briefe auf Papierstücke und unsere größte Sorge war, auf welche Party wir am Wochenende gehen sollten.

Der Lehrer/Die Lehrerin war damals etwas, was zur Schule gehörte. Je nach dem, ob er/sie uns sympathisch oder unsympathisch war, haben wir ihn oder sie betrachtet (und auch behandelt...). An einige Lehrer werden wir uns noch nach vielen Jahren gut erinnern können, die Frage ist nur: mit welchen Gefühlen?

Letzteres ist von vielem abhängig. Einige meinen, ein Lehrer ändere sich ständig und nach 15 Jahren Unterricht hätten seine Stunden eine ganz andere Atmosphäre als davor. Das mag wohl auch zutreffen, denn solange

ein Mensch lebt, ändert er sich. Doch grundsätzlich können wir feststellen, dass das Praktikum für unsere Zukunft als Lehrer/Lehrerin von großer Bedeutung ist. Denn während dieser 12-15 Stunden können wir probieren, was wir können, und – im Idealfall – erfahren wir auch, was wir schlecht gemacht haben und was wir auf gar keinen Fall machen sollten.

Als Schüler waren wir fest davon überzeugt, dass die Lehrer es sehr leicht haben. Sie sprechen 45 Minuten, höchstens fünf Mal pro Tag, und dann ist Schluss. Manchmal schreiben wir eine Klassenarbeit, die er/sie innerhalb eines Monats korrigiert und benotet, doch ansonsten müssen sie nichts machen. Fast der Traumjob eines jeden. (Aber wir armen Schüler, was für Qualen müssen wir ausstehen... Na ja, alle können sich noch an solche Meinungen erinnern.)

#### Als Praktikant

Nach dem Praktikum betrachten wir den Traumjob schon anders. „Es ist gar nicht so einfach.“ „Mann, bin ich vielleicht erschöpft!“ „Wie werde ich das noch 14 Mal aushalten können?“ „Als Schüler sah ich alles anders.“ Dies sind die Sätze, die jedem Praktikanten

nach der ersten Unterrichtsstunde über die Lippen kommen. Eine Stunde aus der Perspektive des Lehrers/der Lehrerin sieht gar nicht so aus, wie wir es uns vor ca. sieben Jahren vorgestellt hatten. Während der Stunde ist ständige Konzentration gefragt, die Schüler müssen beaufsichtigt werden, Klassenarbeiten zusammenzustellen und zu korrigieren ist gar nicht einfach, und letztendlich erkennen wir, dass 45 Minuten lang zu reden auch nicht das Einfachste ist. Und das fünfmal pro Tag. Danke, soviel zum Thema „Traumjob“.

Aller Anfang ist schwer: die erste Stunde ist meistens ein Horror. Man möchte sich lieber krank melden, darf aber nicht. „Ich, armer Student habe nichts begangen und muss zu solchen Biestern! Und zwar exakt für 45 Minuten! Das werde ich nicht überstehen...“ Vor der ersten Stunde rasen solche Gedanken durch den Kopf des Delinquenten. Auf einmal klingelt es, und der Albtraum kann beginnen – tut er aber nicht. Die Schüler sehen den Neankömmling verwundert an und flüstern einander in die Ohren: „Sieh’ dir den Typ an, er macht sich fast in die Hosen!“ Und schon sind wir bei Lektion 1 des Praktikums: selbstsicheres Auftreten ist unentbehrlich.